

Lena hat einen super Job gemacht

Nach dem Tod von Silberrücken Fritz hat das Gorilla-Weibchen die Gruppe zusammengehalten – Nachfolger Thomas muss sich beweisen

Lena ist jetzt die Chefin. Sie ist die erste, die frisst. Die erste, die ins Freie geht. Die, die bei einem Streit entscheidet. Lena hat die Rolle übernommen, als Fritz gestorben ist. Die anderen haben es akzeptiert. „Wir haben Glück, dass es so gelaufen ist“, sagt Revierleiterin Ramona Such. Eine Gorilla-Gruppe braucht einen Anführer. 46 Jahre lang herrschte Silberrücken Fritz am Schmausenbuck. Seit seinem Tod im August ist Lena dran. Aber nur vorübergehend. Es muss schnell ein neuer Mann her. „Sonst herrscht Zickenkrieg“, sagt Such. Seit 18 Jahren kümmert sie sich um die Gorillas im Nürnberger Tiergarten. Sie weiß, wie sensibel die Menschenaffen sind und dass die Suche nach einem neuen Herrn im Haus über die ganze Gruppe entscheidet. „Unsere Gorillas waren zuletzt ein eingespieltes Team“, sagt Such. Fritz war der Chef. Er wurde 1962 in Kamerun geboren, 1970 kam er aus München nach Nürnberg. In den 80er Jahren lebte er zwei Jahre ausgeliehen in einem Zoo in Tschechien.

Beim Opa durften die Kleinen fast alles

Lena und Bianka sind 1997 nach Nürnberg gekommen. 2013 folgte Louna, 2014 Habibu. Fritz hat die zwei Kleinen immer beschützt. „Er war von Anfang an wie ein Opa für sie, auf Fortpflanzung hatte er schon lange keine Lust mehr“, sagt Such. Louna, inzwischen zwölf Jahre alt, und Habibu, elf, durften bei ihm fast alles. Sie tobten zusammen durchs Gehege, kuschelten sich beim Schlafen an ihn und stellten sich sogar direkt vor ihn hin, wenn er fraß.

„Das ist eigentlich so was von respektlos, das hätten sich die älteren Weibchen nie getraut“, sagt die Tierpflegerin. Seit Fritz' Tod ist alles anders. „Es war klar, dass er irgendwann stirbt, trotzdem kann man nicht wissen, was dann passiert.“ Die Gorillas haben gespürt, dass es zu Ende geht. Ganz still sei es am Samstag und Sonntag im Affenhaus gewesen. Als es am Montag dann vorbei ist, lassen die Pfleger die vier Weibchen zu ihm. „Lena und Bianka haben ihn kurz angeschaut und sind gegangen“, erinnert sich Such. Sie haben schon früher erlebt, dass Gruppenmitglieder gestorben sind. Die zwei Kleinen nicht.

Jeder trauert anders – bei Affen und Menschen

Eine Stunde lang riechen sie an dem toten Silberrücken. Dann geht auch Habibu fort. „Nur Louna wollte es gar nicht wahrhaben.“ Sie stubst ihn an, schlägt gegen die

Scheibe, sie rennt über ihn drüber und beißt ihn sogar. In der Absicht, dass er sie schimpft, nur um irgendeine Reaktion zu erhalten. Lena versucht zwei Mal, sie zu beruhigen, doch ohne Erfolg. Nach zwei, drei Stunden locken die Pfleger sie fort. „Sonst hätte sie das womöglich die ganze Nacht gemacht und alle aufgewiegelt.“

Die Affen sehen zu, wie die Pfleger Fritz wegbringen. „Bei so hochsozialen Tieren ist es

wichtig, dass sie Abschied nehmen können, und gerade die Jungen müssen das lernen“, sagt Such. Jeder geht anders mit dem Verlust um. Drei Tage lang sind die Gorillas ganz still.

Jetzt ist keiner mehr da, der die Sticheleien der Jungen durchgehen lässt. Jetzt müssen sie sich benehmen. Wäre Habibu zehn Jahre älter, würde sie sich vielleicht mit Lena anlegen und sie nicht als Chefin akzeptieren. „Ab und zu gibt es ein bisschen Geschrei und Geplänkel, aber

das ist harmlos.“ Wenn die Hierarchie nicht geklärt ist, kann das böse enden. „Im schlimmsten Fall hätten wir einen haarigen Balg aus vier Gorillas, die sich richtig ineinander verbeißen“, sagt die Revierleiterin. Aber Lena liebt es, Chefin zu sein, das wollte sie schon immer. Sie blüht richtig auf in ihrer neuen Rolle und findet es super, wenn sie ankommt und alle anderen Platz machen. „Da stehen auch wir da und staunen.“ Mal sehen, ob Lena bereit ist, den Posten wieder abzutreten. Seit Ende Oktober ist Thomas da. Das Europäische Erhaltungszuchtprogramm hat vorgeschlagen, welcher Gorilla gut nach Nürnberg passen würde. Pfleger, Ärzte und Tiergartendirektoren beratschlagen dann gemeinsam. „Wir wollten keinen Neunoder Zehnjährigen, der gerade erst in die Pubertät kommt, sondern einen gestandenen Kerl“, sagt Such. Es hängt viel von der Sympathie der Menschenaffen untereinander ab. Doch die lässt sich nicht vorhersagen. „Wenn die Chemie nicht stimmt, hat man keine Chance.“ Der Nürnberger Tiergarten hat das schon erlebt. 1997 sollte Gorilla-Mann Yaounde mit den wertvollen Genen der Wildfang-Weibchen für Nachwuchs sorgen, weil Fritz nicht wollte. „Aber die Mädels haben ihn plattgemacht“, erinnert sich Such. „Sie konnten ihn nicht leiden und haben ihn nicht als Anführer akzeptiert.“ Nach einem Jahr kam Yaounde in einen anderen Zoo. Diesmal soll es besser laufen. Such ist nach Valencia geflogen, um sich Thomas eine Woche lang anzuschauen. Er ist fast 16 Jahre alt, hat rote Haare am Kopf und lebte im dortigen Zoo mit zwei anderen Männchen zusammen. Sie warten, bis sie einen eigenen Harem bekommen. Jeden Morgen und jeden Abend hat Such sich eineinhalb Stunden mit Thomas beschäftigt, sie fütterte und trainierte ihn. Er ist es gewohnt, den Pflegern Arme und Beine, Maul und Ohren für medizinische Tests entgegenzuhalten. Von seiner alten Anlage kennt er Wasser und Stromzäune, wie es sie auch in Nürnberg gibt. „Er ist ein ganz Hübscher und Lieber“, sagt Such. Es könnte passen.

Vom Altersheim zum Kindergarten

Im Alter von sieben bis acht Jahren verlassen Gorilla-Männchen ihre Familie. Sonst gibt es Streit mit dem Silberrücken. Es kann immer nur einen Anführer geben. In freier Wildbahn warten sie, bis sie stark genug sind, um einen Harem zu erobern. Manchmal ziehen auch einzelne Weibchen mit dem Herausforderer mit, wenn er zwar unterliegt, aber ihnen sympathisch ist. Dass Thomas seine neue Pflegerin Such schon kennt, hilft ihm bei der Eingewöhnung in Nürnberg. „Ich bin die Nette, die ihm immer leckeres Essen gegeben hat.“ Außerdem war ein Pfleger aus Valencia beim Transport und am Anfang in der neuen Umgebung dabei, um ihn zu beruhigen und

den Übergang so stressfrei wie möglich zu gestalten. „Das wird jetzt eine spannende Zeit für uns“, sagt Such. „In den kommenden zwei Jahren kann alles passieren.“ Thomas ist im besten Alter, um Junge zu zeugen – wenn die Weibchen ihn mögen. Bisläng hat Such eher ein Altersheim betreut. Vielleicht wird daraus demnächst ein Kindergarten.